

# Buch des Monats

---

## Carolin Emcke (2016): *Gegen den Hass*

«Manchmal frage ich mich, ob ich sie beneiden sollte. Manchmal frage ich mich, wie sie das können: so zu hassen. Wie sie sich so sicher sein können. Denn das müssen die Hassenden sein: sicher. Sonst würden sie nicht so sprechen, so verletzen, so morden. Sonst könnten sie andere nicht so herabwürdigen, demütigen, angreifen. Sie müssen sich sicher sein.» Was geht in Menschen vor, die andere Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe verachten? Was veranlasst Menschen, andere Menschen einer Religionszugehörigkeit wegen zu verfolgen? Was bewegt Menschen, die homosexuelle Menschen hassen?

Der Titel ist in Carolin Emckes Werk Programm: Sie schreibt gegen den Hass an. Sie möchte ergründen, wie Hass entsteht und geschürt wird, welchen Gedankenmustern er gehorcht und warum er häufig blind ist. Dabei beleuchtet sie allgemeine gesellschaftliche Strukturen, zum Beispiel den im Menschen angelegten Anspruch der Homogenität, der alles Unbekannte ausschliesst und als Argument das «Ursprüngliche» und «Natürliche» anführt. Sie spricht vom Unsichtbarsein, wenn man anders ist. Wer nicht dazugehört, passt nicht ins Muster, wer nicht dazugehört, wird so lange ignoriert, bis er unsichtbar ist.

Sie erörtert aber auch konkrete, aktuelle Beispiele, wie den vom IS verbreiteten Terror, der unter anderem darauf ausgelegt ist, in westlichen Staaten den Hass gegen Muslime zu etablieren. Sie beschreibt den institutionellen Rassismus, wie er in den USA leider immer noch anzutreffen ist, anhand eines Videos, in dem zu sehen ist, wie ein Afroamerikaner wegen Polizeigewalt sein Leben lassen muss und wie die (weissen) Polizisten sich zu keiner Zeit einer Schuld bewusst sind. Das Stigma, das Afroamerikanern anhaftet, erlaubt es den Weissen offensichtlich, diese anders oder gar nicht wahrzunehmen. Emcke beschreibt auch die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, wie sie in Deutschland mit dem Einsetzen der Flüchtlingsströme entflammt ist, anhand unrühmlicher Szenen, wie sie sich in Sachen abgespielt haben. Sie zeichnet dabei das Bild eines schäumenden Hasses, der die Subjekte des Hasses nur noch als Objekte wahrnimmt. «Was sehen sie nur?», fragt Emcke sich unentwegt. Sie meint die Hassenden und versucht gleichzeitig, mit ihren Augen zu sehen.

Emckes Werk endet mit einem Plädoyer für Heterogenität, einem «Lob des Unreinen». Wir alle müssen nicht so leben und glauben wie alle anderen. Um in einer Gesellschaft zu leben, in der sich niemand verfolgt, diskriminiert, verachtet, unbeachtet und gehasst fühlt, bedarf es der Freiheit, nicht so sein zu müssen wie alle anderen. Ihrer Meinung nach sollte eine offene, demokratische und liberale Gesellschaft genau diese Freiheit ermöglichen können. Dafür braucht es aber auch einen Staat, in dem verschiedene Lebensentwürfe gleichwertig existieren können. Denn diese Pluralität, die kulturelle und religiöse Vielfalt, die verschiedene ethnische und sexuelle Ausrichtungen in sich zu vereinen vermag, bedeutet nicht den Verlust der individuellen Freiheit, sondern garantiert sie erst, indem sie demütigende und existenzbedrohende Ausgrenzungen verhindert.

Emcke gibt zwar keine Antwort auf die Frage, wie man Menschen beikomme, die nicht bereit sind, diesen von ihr vorgeschlagenen Weg zu gehen, und sie bietet auch keine Anleitung, wie ein solches gesellschaftliches Konstrukt zu erreichen sei. Sie schärft aber das Bewusstsein, eigene und vorherrschende Strukturen zu hinterfragen, allfällige Vorurteile zu überwinden und Fremdes nicht zu dämonisieren.

*Klaudija Kordic*

Jeden zweiten Monat ein besonders lesenswertes Buch, das jemand vom FGZ auswählt und präsentiert – [in unserer Bibliothek!](#)